

# Vergewaltigt, geschwängert, operiert

Das unglaubliche Schicksal hinter dem ersten dokumentierten Kaiserschnitt in Basel

Von Dina Sambar

**Basel.** Rund 100 menschliche Knochen liegen vor Gerhard Hotz. Es sind die Überreste der 26-jährigen Barbara Maria Saxer, oder kurz: Babette. Diese Knochen erzählen Teile einer tragischen, aber auch überraschenden Geschichte. Es ist die Geschichte einer kleinwüchsigen Frau aus dem Kleinbasel, die vergewaltigt wurde, deshalb ein Kind erwartete und dieses aufgrund ihrer Statur via Kaiserschnitt zur Welt bringen musste. Und das 50 Jahre bevor Kaiserschnitte in Basel zum routinemässigen Eingriff wurden.

Vor genau 30 Jahren entdeckte Gerhard Hotz, damals als Grabungsleiter der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, Babette Saxers Gebeine – gemeinsam mit über 1000 weiteren Skeletten – bei Grabungen im ehemaligen Friedhof des Bürgerspitals, dem heutigen St.-Johanns-Park. Schnell war klar, dass der Mensch, zu dem diese Knochen gehören, ein besonderes Schicksal erlitten haben musste. Das Skelett war nur 1,22 Meter gross, aber ausgewachsen. Das Becken fehlte. Es war herausgesägt worden. Heute ist Hotz Kurator der Anthropologie beim Naturhistorischen Museum Basel. Gemeinsam mit Spezialisten der Forensik, der Geburtshilfe, des Staatsarchivs, der Endokrinologie, mit Historikern, Studierenden der Archäologie und Genealoginnen des Bürgerforschungsprojektes Basel-Spitalfriedhof hat er nun unzählige weitere Details aus dem Leben der Kleinbaslerin zusammengetragen und lässt Babette Saxer so wieder zum Leben erwachen.

## Im Armenquartier aufgewachsen

Babette Saxer kommt 1839 in Basel zur Welt. In dem zweistöckigen Haus, in dem sie lebt, wohnen auf 60 Quadratmetern: die fünfköpfige Familie Saxer, vier Schlafgänger, die sechsköpfige Familie eines Postagenten, deren Magd und eine Lehrtochter. Das Haus befindet sich «im Slum», wie Hotz sagt, am Badergässlein 12, einer verschwundenen Gasse, die mitten im heutigen Kleinbasler Rotlichtviertel lag.

Die Saxers gehören zur Unterschicht. Der Vater ist Tagelöhner, die Mutter Waschfrau. Die 1,39 Meter grosse und geistig eingeschränkte Babette arbeitet als Näherin und Magd. «In der Region Basel herrschte zu dieser Zeit Jodmangel, was ein Grund für ihre Kleinwüchsigkeit hätte sein können. Doch dann hätte sie einen grossen Kropf gehabt, was sicher in ihren Krankenakten, die im Staatsarchiv liegen, vermerkt worden wäre», sagt Hotz. Aufgrund dieser Akten und des Skeletts konnten rund 200 weitere Krankheiten als Ursache ausgeschlossen werden. Übrig geblieben ist die Sekundäre Hyperthyreose, eine hormonelle Störung.

Die Familie Saxer ist zwar arm, trotzdem scheinen die Eltern sehr gut für Babette zu sorgen. «An einem Skelett sind Stress und Mangelernährung gut zu erkennen. Bei Skeletten aus der Unterschicht entdeckt man normalerweise immer massive Stresseinwirkungen, denn für sie war das Leben im 19. Jahrhundert knallhart», sagt Hotz. Bei Babette Saxers Knochen findet man jedoch nichts dergleichen. Sie hatte genug zu essen und nie grossen Stress. Die Saxers finden sich auch nicht einfach mit ihrer Armut ab. Wie aus Erbdokumenten hervorgeht, kaufen sie das Haus, in dem sie leben, auf Kredit, betreiben darin eine Wäscherei, vermieten einen Teil und beherbergen zusätzlich Schlafgänger.

## Vergewaltigung mit Folgen

An einem Sonntag im Februar 1865 besucht ein fremder Mann die Saxers. Er will zum Vater, dieser ist jedoch nicht da. Der Fremde behauptet, dass er auf diesen warten wolle. Als er im Haus ist, vergewaltigt er Babette Saxer. Die Mutter ist ein knappes Jahr zuvor gestorben, niemandem fällt auf, dass sich der kleine Körper der 25-Jährigen verändert – bis eine Nachbarin den Vater auf den runden Bauch aufmerksam macht.

Er bringt seine Tochter zum Armenarzt Daniel Ecklin, der die Schwangerschaft bestätigt. Der Arzt sagt auch



**Knochen, die eine Geschichte erzählen.** Gerhard Hotz, Kurator der Anthropologie, mit Skelettteilen von Babette Saxer, einer kleinwüchsigen Frau, die per Kaiserschnitt ein Kind zur Welt brachte. Foto Lucian Hunziker



**Im ehemaligen Friedhof des Bürgerspitals gefunden.** Die Gebeine der Babette Saxer. Foto © Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

gleich, dass man eine Frühgeburt im siebten Monat einleiten solle, ansonsten sterbe die Kleinwüchsige an der Geburt. Der Ratschlag wird nicht befolgt. Und Babette hat noch ein weiteres Problem: Sie ist ledig. Damals ist es strafbar, ein uneheliches Kind zur Welt zu bringen. Sie muss sich bei der Polizei selber anzeigen, um eine zusätzliche Strafe zu umgehen. Dort wird sie verhört. In den Gerichtsakten, die noch heute im Staatsarchiv liegen, liest man denn auch von der Vergewaltigung. Babette wird zu einem Tag Gefängnis verurteilt, der minimal möglichen Strafe. Der Täter wird nie gefasst.

## «Leicht idiotische Patientin»

Am 4. Dezember 1865 kommt Babette Saxer mit Wehen ins Bürgerspital. Die Ärzte vermessen ihr Becken, bemerken, dass es Probleme geben könnte, wollen das Kind aber zunächst trotzdem auf natürliche Art und Weise zur Welt kommen lassen. Doch das Kind kommt nicht am Schambein vorbei. Nach neun Stunden schlagen die Ärzte ihr einen Kaiserschnitt vor, obwohl diese Operation in Basel zu diesem Zeitpunkt alles andere als erprobt ist. In den Akten ist vermerkt: «Die leicht idiotische Patientin sagt ja zum Kaiserschnitt, wenn es nicht weh tut.»

Historiker vermuteten zunächst, dass die Ärzte die Gunst der Stunde nutzten und an der geistig behinderten Frau aus der Unterschicht einen risikoreichen Eingriff ausprobierten. «Diese Vermutung machte mich stutzig. Denn

aus den über 1000 Patientenakten geht hervor, dass die Ärzte im Bürgerspital sehr empathisch und sorgfältig mit den Patienten umgingen», sagt Hotz. Auch für Babette Saxer stehen acht Ärzte und Studierende der Medizin zur Verfügung. Sie erhält eine eigene Krankenschwester, die nach der Operation nur für sie zuständig ist, und ein Bett wird vorgewärmt, damit sie nach dem Eingriff nicht friert. «Auch Irene Hösli, die Chefärztin Geburtshilfe und Schwangerschaftsmedizin am Universitätsspital Basel, hat uns bestätigt, dass der Eingriff lebensnotwendig war», sagt Hotz.

Zunächst geht alles gut. Babette Saxer bringt ein gesundes, kräftiges Mädchen zur Welt, das später, in Anlehnung an die Sectio caesarea (Kaiserschnitt), den Namen Cäsarea erhält. Die äusseren Wunden werden vernäht, die Gebärmutter hingegen nicht. Es ist der erste dokumentierte Kaiserschnitt im Bürgerspital Basel.

Die junge Mutter hat eine unruhige Nacht und erhält Morphium. Nach 25 Stunden verlangt sie einen Kaffee, trinkt diesen und kollabiert. «Wir vermuten, dass sie sich auferichtet hat, um den Kaffee zu trinken, deshalb die inneren Wunden aufgeplatzt sind und Babette Saxer innerlich verblutete», sagt Hotz.

## Pietätvolle Bestattung

Die junge Frau wird in einem Totenhemd und mit Totenhaube in einem Holzsarg begraben. Das kostet die Familie 20 Franken, den Monatslohn einer

Magd. Ihr Becken behalten die Ärzte jedoch zu Anschauungszwecken für die Studenten. Hotz konnte es nicht mehr ausfindig machen. Trotzdem weiss er, wie Saxers Becken aussah und dass es eine Anomalie im Lendenwirbelbereich aufwies. In einer Publikation aus jener Zeit wurde Babettes Fall ausführlich besprochen. Darin wurde auch das Becken abgebildet.

Für Hotz und sein Team sind die Forschungen rund um Babette Saxer nun fast zu Ende. Der Anthropologe möchte noch eine 3-D-Rekonstruktion des Beckens herstellen lassen. Auch eine Gesichtsrekonstruktion und eine DNA-Analyse, um den Grund des Kleinwuchses mit 100-prozentiger Sicherheit angeben zu können, sind angedacht.

Babettes Tochter Cäsarea wächst gesund und munter bei ihrem Grossvater und dessen neuer Gemahlin auf. Sie bringt zwei uneheliche Kinder zur Welt, was mittlerweile nicht mehr illegal ist. Den Vater der beiden Kinder, einen Handwerker, heiratet sie später, und das Ehepaar hat gemeinsam noch drei weitere Kinder. Selber nennt sie sich nie Cäsarea. Stattdessen nutzt sie ihren Zweitnamen Elisabeth. Zu schmerzlich ist für sie wohl die Verknüpfung mit dem Grund des Namens: dem Kaiserschnitt und dem Tod ihrer Mutter.

Das Bürgerforschungsprojekt Basel sucht freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Interessierte wenden sich an Gerhard Hotz: gerhard.hotz@bs.ch oder Tel. 061 266 55 45.

# Gericht befindet über Aufenthalt des Mönchs

Migrationsamt hat Aufenthalt für Sprachkurs nicht bewilligt

Von Urs Rist

**Basel.** «Nun wird einem unbescholtenen christlichen Mönch die befristete Einreise in die Schweiz verweigert.» Dies schrieb EVP-Grossrätin Annemarie Pfeifer in einer schriftlichen Anfrage an den Regierungsrat. Sie wollte wissen, wie er in Zukunft «einen solchen fragwürdigen Entscheid» verhindere.

«Im Fall jenes Mönchs, der um den Jahreswechsel medial thematisiert wurde, war nie ein Einreiseverbot erlassen worden», schreibt der Regierungsrat nun in seiner Antwort. Er stelle sich in keiner Weise gegen die katholische Seelsorge. Und nie sei ein Entscheid «für oder gegen den Karmeliterorden ergangen», dem der Mönch angehört. Der Inder wollte seelsorgerisch tätig sein und dafür Deutsch lernen.

Verantwortliche des Migrationsamts und des Justiz- und Sicherheitsdepartements hätten sich inzwischen mit Vertretern des Karmeliterordens getroffen, heisst weiter. Beide Seiten seien sich einig, dass die Tätigkeit der Seelsorge und jene des Sprachaufenthalts ausländerrechtlich auseinanderzuhalten seien. Die Seelsorge, auch wenn sie unentgeltlich ausgeführt werde, gelte als Berufstätigkeit. Wenn die betroffene Person aus einem Staat ohne Personenfreizügigkeitsabkommen stamme, so müsse zuerst um die Freigabe eines entsprechenden Kontingents ersucht werden. Eine solche Bewilligung sei nicht beantragt worden. Nicht bewilligt habe das Migrationsamt das Gesuch des Mönchs um einen Aufenthalt für einen Sprachkurs. Darüber werde nun das Gericht zu befinden haben, schreibt der Regierungsrat.

Auch künftig werde das Migrationsamt den Aufenthalt für einen Sprachkurs nur restriktiv bewilligen können. Mögliche Ausnahmen seien die Notwendigkeit eines Sprachkurses für eine bewilligungsfähige Tätigkeit in der Schweiz. In den letzten Wochen sei einem anderen Karmelitermönch in einem solchen Fall eine Bewilligung erteilt worden.

# Verlegung der letzten Platten

Greifengasse mit neuem Trottoir

**Basel.** In der Greifengasse hat gestern die Schlussetappe der Trottoirerneuerung begonnen: Auf der Seite Ochsen-gasse verlegt das Tiefbauamt die letzten Quarzsandsteinplatten. Zuerst wird das Stück zwischen Ochsen-gasse und Clara-platz erneuert, dabei kommt es bei der Ochsen-gasse zu einer neuen Trottoir-überfahrt. Zeitweise bleibt deshalb die Einmündung in die Ochsen-gasse für Auto- und Velofahrende gesperrt. Anschließend kommt der Abschnitt zwischen Mittlerer Brücke und Unterer Rheingasse an die Reihe. Fussgänger müssen dann mit vorübergehenden Einschränkungen rechnen. Der Zugang zu den Geschäften in der Greifengasse bleibt indes stets gewährleistet.

Die Bauarbeiten dauern bis Ende Juni und bilden den Abschluss der Erneuerung von Greifengasse und Mittlerer Brücke. Die umfassenden Erneuerungen auf der verkehrsberuhigten Mittleren Brücke wurden bereits letztes Jahr abgeschlossen. Die Trottoirs sind hier nun breiter. Neu sind zudem die Bus- und Tramhaltestellen in der Greifengasse. Im Zuge der Erneuerung wurden zahlreiche Strom-, Gas- und Wasserleitungen neu verlegt. hei

# Glückwunsch

## Goldene Hochzeit

**Basel.** Den 50. Hochzeitstag begehen heute die Eheleute **Ursula und Jürg Baschong**. Die BaZ gratuliert dazu beiden herzlich und entbietet ihnen die besten Glückwünsche für die gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch